

Wieso sträuben wir uns so dagegen, dass wir Heilige wären? – Da kann man uns leicht erklären: Wenn dieser Paulus aus der Bibel, wenn der heute einen Brief an unsere Kirchbürger schreiben würde, dann würde er den beginnen: «Paulus, Apostel Jesu Christi, an die Heiligen, die in Heerbrugg wohnen, Friede Euch von Gott... usw.» Mit der grössten Selbstverständlichkeit: an die Heiligen, die in Heerbrugg wohnen. – Aber nein. Wir wollen keine Heiligen sein. Wieso nicht?

Das Heilig-Sein schmeckt vielleicht so nach «Alles was Spass und Freude macht, ist verboten», das Heilig-Sein kann schmecken wie lustlose Pflicht-Erfüllung, nach grau oder nach Langeweile, vielleicht sogar Bigotterie. Ein flüchtiger Blick auf Vinzenz Pallotti könnte uns zu so einem Urteil führen. Denn, klar, er war ein Kind seiner Zeit. Und doch ist eine unglaubliche Faszination von ihm ausgegangen, er hat die Menschen begeistern können. Bei der Pflicht-Erfüllung könnte man an Mutter Theresa von Kalkutta denken, die uns in ihren Tagebüchern aufgeschrieben hat, wie sie jahrzehntelang darunter gelitten hat, dass ihr der Glaube verloren gegangen war.

Was macht also das Heilige aus? Ich denke, für viele Heilige gilt: Sie sind bodenständig. Sie sind bescheiden. Sie sind wohlwollend und gütig. Sie strahlen eine Freude und Zuversicht aus. Sie tun Gutes und sind hilfsbereit. Sie schöpfen regelmässig ihre Kraft und ihre Stärke aus der Verbundenheit mit Jesus und mit

Gott, aus dem Gebet, aus der Bibel, aus dem Mitfeiern im Gottesdienst. – Typisch scheint mir zu sein: dieser Heilige vor 500 Jahren, der auf den ersten Blick so distanziert und immer sachlich daherkommt – aber sie sagten von ihm: «Jeder, mit dem er sich unterhalten und geredet hat, hat hinterher gesagt: das hat mir richtig gutgetan.» – Typisch dieser andere Heilige, der sich als sein Lebensmotto ausgesucht hatte: «Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.» - Und ich merke: jetzt muss ich automatisch an die vielen völlig unbekannt Heiligen denken: an den Beizenwirt, der dem armen Kerl, der sonst niemand zum Reden hat, mit Wohlwollen zuhört und seine Not mit ihm teilt; ebenso die Coiffeuse, die ganz Ohr ist für die Kundin, die sonst niemand hat; ich denk an den Arbeiter in der Fabrik, bei dem die Neuen Rat und Hilfe finden; an den Polizisten, der einmal 5 gerade sein lässt; an die Frau, die Zeit hat für viele Kinder in ihrer Strasse, die sonst stundenlang auf sich allein gestellt wären. Alles wunderbare Heilige.

Vielleicht wollen wir deswegen keine Heiligen sein – weil wir einen gesunden Respekt haben für all diese tollen wunderbaren Heiligen – eben auch für die ganz unbekannt, verborgenen Heiligen von heute. – Aber dann dürfen wir uns freuen, wenn wir merken: manchmal ist es uns doch gelungen: ein bisschen so zu sein wie die Heiligen. Und wir dürfen uns freuen über die vielen Heiligen, Frauen, Männer, die schon im Himmel sind, und die uns nicht alleinlassen, wenn wir fest um etwas beten; wenn wir mit einem Anliegen vor Gott stehen. Amen.